

FOLIA SCANDINAVICA
VOL. 4 POZNAŃ 1997

ETHNISCHE MINDERHEITEN UND
NATIONALE BEWEGUNGEN IN DER
OSTSEE-REGION (CA. 1880-1914).
ZUM PROBLEM DER GERMANISIERUNG
UND RUSSIFIZIERUNG

BERNARD PIOTROWSKI

Im Jahre 1871 war die Ostseeküste von zwei Staatsmächten, d.h. vom Deutschen sowie vom Russischen Reich beherrscht. Zu den Ostseestaaten, die ein Teil Rußlands waren, gehörten auch Finnland (mit beschränkter Autonomie) sowie Estland und Lettland. Litauen dagegen, obwohl es ebenfalls ein integraler Bestandteil des russischen Imperiums war, beteiligte sich an den politisch-wirtschaftlichen Belangen der Ostsee-Region viel weniger und wird deshalb in unserem Beitrag außer Acht gelassen. Zu den Ostseestaaten rechnen wir auch beide souveränen skandinavischen Staaten Dänemark und Schweden, die ethnisch homogen waren und sich im ökonomischen Bereich ohne größere Erschütterungen und Konflikte eine fortschreitende Entwicklung durchgemacht haben. Man kann somit für die Zeit nach 1871 von dem deutschen, russischen und skandinavischen Teil der Ostseerainerregion sprechen. Ein günstiger Zugang des Deutschen Reiches zu der Ostseeküste erstreckte sich von Dänemark bis hin zu Klaipėda (Memel) in Ostpreußen; Rußlands hingegen weiter östlich und nördlich bis des an Schweden grenzenden Tornio. In den Handels- und Schifffahrtunternehmungen spielte jedoch die Ostsee für Deutschland – im Vergleich z.B. zu der Nordsee – eine zweitrangige Rolle. Nach dem Bau des Kieler Kanals (1895) und mit dem Aufbau einer starken Kriegsmarine in Deutschland nach 1898 (der sog. große Plan des Admirals Alfred Tirpitz) war die wirtschaftliche Rolle sowie die militärisch-strategische Bedeutung der Ostsee ständig gestiegen.

Die Ostsee war für Rußland neben dem Schwarzen Meer eine Region von größter Bedeutung, besonders im wirtschaftlichen Leben (z.B. eine große Rolle des Umschlagshafens in Riga), im politischen Leben (Petersburg als die an der Ostsee gelegene Hauptstadt), im militärischen Bereich (z.B. Kriegsmarinestützpunkt auf der Insel Kotlin – Kronstadt) sowie schließlich im gesellschaftlichen und geistigen Leben (Länder des Baltikums waren in kultureller und zivilisatorischer Hinsicht am besten entwickelt). Sowohl das autokratische Rußland als auch das die „Weltpolitik“ betreibende Deutschland der Wilhelminischen Zeit standen seit den 70er Jahren des 19. Jhs. vor zahlreichen sozial-ökonomischen und politischen Problemen, weil in ihrer Innenpolitik das Problem der ethnischen Minderheiten und der gut entwickelten Nationalbewegungen eine wichtige (nicht nur propagandistische) Rolle und Funktion zu spielen hatte. Das vereinigte Deutschland war in ethnischer Hinsicht einheitlich, und in den Grenzen der preußischen Provinz (offiziell des „Staates“ des Reiches) machten die nationalen Minderheiten (vor allem Polen und Franzosen) ca. 1% der Gesamtbevölkerung aus. Ihre kulturpolitischen sowie sozial-ökonomischen Ambitionen bildeten vor allem einen Rahmen für nationale Gefühle und das nationale Bewußtsein (ihrem Wesen nach Großmachtbewußtsein), d.h. die deutsche ethnische Identität, was auch von der modernen Geschichtsschreibung bestätigt wird (James, 1991: 115f.). Das deutsche Kaiserreich war im Jahre 1871 ein Nationalstaat; aber die sog. Frage der nationalen Minderheiten hatte neben der sozial-ökonomischen Frage und der Parteienkonflikte einen wesentlichen und vielfältigen Einfluß auf die innere Stabilität dieses stärksten westeuropäischen Landes (Schieder, 1961: 11f.). In den Grenzen dieses Staates – besonders im Gebiet des Westpommerns – spielte die polnische national-freiheitliche Bewegung sowie die Kaschuben-Frage eine große sozial-politische sowie kulturelle Rolle. Wir wollen jedoch auf diese allgemein bekannten Probleme hier nicht eingehen. Von Bedeutung ist für uns dagegen das Problem der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein (Grot, 1967: 88f.) sowie das Schicksal der litauischen ethnischen Gruppe in Ostpreußens nördlichen Gebieten (Piotrowski, 1990, 1997). Im Romanow-Zarenreich, wo es deutliche ethnische Unterschiede zu sehen waren, und somit auch in den Ländern des Baltikums, beobachten wir die Entwicklung und Entstehung einzelner nationalen Bewegungen (z.B. bei den Finnen, Esten und Letten) sowie die sich abschwächende sozial-politische und kulturelle Rolle der einst dominierenden schwedischen Minderheit in Finnland und der deutschen Minderheit (Baltendeutschen) in Lettland und Estland (Piotrowski, 1995). Sowohl im Deutschen Reich als auch im Russischen Zarenreich sind zwei entgegengesetzte Entwicklungstendenzen zu beobachten. Einerseits bemü-

hen sich die durch die Propaganda der Politiker und der Intelligenz unterstützten Regierungskreise konsequent um eine innere nationale Integration sowie in der Außenpolitik um die Großmachtstellung, der u.a. die panslawistische Bewegung in Rußland dienen sollte (z.B. Aktivitäten der Politiker in der Zeitschrift „Moskowskije Wiedomosti“ von Michail Katkow); ähnlichen Zielen sollte auch die Tätigkeit der Pangermanisten in Deutschland aus der Wilhelminischen Zeit dienen (z.B. im Rahmen der lautstarken Organisation „Alldeutscher Verband“). Andererseits waren mit der Minderheitenfrage in diesen Ländern separatistische Bewegungen stärker geworden, die auf der sozial-politischen Ebene häufig einen lokalen zersplitternden Charakter hatten.

Bereits in den 60er Jahren des 20. Jhs. strebten die russischen Slawenfreunde und Panslawisten nach einer allumfassenden Russifizierung des „Grenzlandes“ (okrainy) des Russischen Zarenreiches, darunter auch der Ostseegebiete. Einer der Panslawisten Jurij Samarin (1818-1876) veröffentlichte 1868 das Werk „Okrainy Rossij“ (Rußlands Grenzland), in dem er die Ostsee-Region (angesichts ihrer Wichtigkeit) als „baltisches Finnland“ bezeichnete. Seiner Meinung nach waren diese verdeutschten Provinzen ein gegen Rußland gerichtetes Bollwerk. Er beschuldigte sogar die dort ansässigen Deutschen der zielbewußten Germanisierung des Livlandes. Eine vollständige Russifizierung des Baltikums sei somit für Rußlands Behörden in den kommenden Jahren eine politisch-administrative und kulturelle Aufgabe und sogar Notwendigkeit. Ein Jahr später gab der deutsche Professor für Geschichte der Universität in Tartu Carl Schirren (1826-1918) eine polemische Arbeit „Livländische Antwort“ heraus, in der er das „angeborene Recht“ der deutschen Bevölkerung im Baltikum verteidigte. Die Vorherrschaft der Deutschen in Livland sei ihm nach eine unablässige Notwendigkeit („Lebensprinzip“, „innerster Nerv“). Die sozial-ökonomische Wirklichkeit bestätigte die soziale „Exklusivität“ sowie die eindeutige kulturelle Dominanz der Deutschen in den „baltischen Randgebieten“.

1861 wurde im Baltikum endgültig die Leibeigenschaft abgeschafft; trotzdem waren in den Händen der deutschen Barone und Landbesitzer große Gebiete geblieben. Gleichzeitig war in Estland und Lettland die Proletarisierung der Dorfbevölkerung zu beobachten (Kozins, 1958). Die Russen waren gar nicht imstande, mit Hilfe wirtschaftlicher Maßnahmen die Position des Zaren in diesen Ländern zu stärken. Zum wichtigen Russifizierungs- und Integrationsfaktor des Baltikums wurde die russische orthodoxe Kirche, die dort als Staatsreligion eingeführt wurde. In den 60er und 70er Jahren des 19. Jhs. ergriffen die russischen Behörden zahlreiche Maßnahmen zur Unterdrückung des estnischen bzw. lettischen Lutheranismus deutscher Prägung und stießen dabei auf den

Widerstand nicht nur der heimischen Bevölkerung, sondern auch auf die Kritik der öffentlichen Meinung im Deutschen Kaiserreich. Bismarck distanzierte sich jedoch davon, um die ohnehin gespannten deutsch-russischen Beziehungen nicht zu beeinträchtigen (Muskat, 1934: 90-96). Immer weniger Letten und Esten waren bereit – trotz der Aufmunterung seitens russischer Behörden –, den russischen orthodoxen Glauben anzunehmen.

Die Veröffentlichung des „Kalevipoeg“ (1857-1861) durch Friedrich F. Kreutzwald leitete in Estland die nationale Bewegung ein; Estnisch wurde allmählich zur literarischen Sprache. In der mythisch-poetischen Form wurde die älteste und mittelalterliche Geschichte des Landes vorgestellt; der Riese Kalev wurde hingegen zum Symbol und Bild der wirklichkeits-nahen nationalen Identität der Esten, die sich vom Charakter und Geist der deutschen Kolonisten-Kreuzritter so sehr unterschied. Die Position der deutschen estnischen Intelligenz war jedoch in den 60er und 70er Jahren sehr stark (sie gaben z.B. sehr beliebte Zeitschriften wie *Revalsche Zeitung*, *Baltische Monatschrift* heraus). Die estnische Nation wurde meistens für ein Bauernvolk gehalten; die dort ansässigen Deutschen hingegen meistens mit dem Adel bzw. den handels-industriellen Eliten in Zusammenhang gebracht. Nach 1870 wurde die estnische Landwirtschaft allmählich modernisiert; die Mentalität und das Bewußtsein des estnischen Bauern nähert sich hingegen immer mehr der estnischen Kultur und der nationalen Tradition (Horch, 1986: 163f.). 1871 wurde die Estnische Literaturgesellschaft (*Eesti kirjameeste Selts*) gegründet, die sich zum Ziel die Pflege der estnischen Sprache, Literatur, des Schulwesens setzte und um sich eine wirksame und systematische Zusammentragung des heimischen Folklores bemühte. Die Mitglieder der estnischen nationalen Bewegung (z.B. Kreutzwald, J. Hurt, L. Koidula) waren bestrebt, diese Empfehlungen sofort in das nationale Leben der Esten einzuführen. Gleichzeitig waren sie gezwungen, sich zwischen den Großmachtansprüchen russischer Zentralbehörden in Petersburg und den ökonomisch starken und intellektuell dominierenden heimischen Deutschen geschickt zu bewegen. Die Vertreter der estnischen (aber auch lettischen) Nationalbewegung wollten die deutsche Dominanz in Schulwesen, Kultur und Wissenschaft gar nicht zugeben; sie fürchteten jedoch russische Einflüsse und russische Dominanz im politisch-administrativen, sozial-ökonomischen sowie religiös-kulturellen Bereich. An der Spitze der estnischen nationalen Bewegung stand in dieser Zeit der Publizist Voldemar Jannsen (1819-1890), der ab 1863 in Tartu den „Estnischen Kurier“ (*Eesti Postimees*) herausgab.

Die von ihm organisierten Volksliederfeste trugen zur Entwicklung des estnischen nationalen Bewußtsein bedeutend bei. Jannsen bediente sich dabei des Begriffs „das estnische Volk“ (eesti rahvas). Jannsen war in seiner dem nationalen Solidarismus verpflichteten Haltung konservativ – der national bewußte estnische Bauer dürfte nicht im Konflikt mit den deutschen Grundbesitzern und Intellektuellen verharren. Ein anderer Vertreter der Nationalbewegung Jakob Hurt (1839-1906) war ebenfalls bemüht, Konflikten mit der lokalen einflußreichen politisch-intellektuellen Elite sowie mit den russischen Behörden aus dem Wege zu gehen. Er sammelte vor allem estnische Volkslieder (Kruus, Red., 1939). Er war fest davon überzeugt, daß eine getrennte Mentalität, ein getrenntes Erziehungssystem sowie die protestantische Religion der Esten eine schnelle Russifizierung seines Volkes verhindern würden. Liberale Tendenzen in der estnischen Nationalbewegung vertrat Robert Jakobson (1841-1882), der in den Jahren 1878-1881 eine einflußreiche Zeitschrift „Sakala“ herausgab. Seiner Meinung nach sollte man von dem eigenen, d.h. estnischen oder sogar baltischen, aber nicht vom deutschen Entwicklungsweg sprechen (Janssen, 1968). Jakobson vertrat in der Nationalbewegung den radikalen Petersburger Flügel.

Die im Jahre 1860 in Riga gegründete „Lettische Gesellschaft“ (Rīgas latviešu Biedriba) begann die „Baltische Zeitung“ (Baltijas vīzes) herauszugeben, worin u.a. die Herausbildung der lettischen literarischen Sprache gefordert wurde (Plakans, 1981: 207f., 223f.). Um die Hälfte des 19. Jhs. leiteten kleine Gruppen der lettischen Intellektuellen die sog. Letten-Jungbewegung ein, die vom Publizisten und Vertreter der Nationalbewegung Atis Kronvalds (1837-1875) angeführt wurde. Als Volksschullehrer forderte er u.a. in seiner programmatischen Arbeit über die „nationalen Bestrebungen“ (lettisch aus dem Jahre 1887: tautiski centieni) die Schaffung der lettischen nationalen Identität. In der lettischen Sprache und Volkskultur lebt seiner Meinung nach der nationale Geist; möglich ist somit auch die „nationale Renaissance“. Eingeschränkt werden mußten jedoch die kultur-politischen und ökonomischen Einflüsse der Deutschen.

Seit 1855 wurden von Krišjānis Valdemārs (1825-1891) sog. lettische Abendtreffen organisiert. Seiner berzeugung nach sollten solide ökonomische Grundlagen für das nationale Bewußtsein des lettischen Bauern, Kaufmanns und Unternehmers geschaffen werden, denn die Deutschen bildeten eine weitaus größere Gefahr für die nationale Existenz der Letten als die russischen Verwalter. Das deutsche feudale Ständesystem des Baltikums in der Wirtschaft und Gesellschaft wurde von ihm als „unnatürlich“ empfunden. Als Valdemars Schüler gelten spätere lettische Aktivisten Jurij Alunāns (1832-1864) und Krišjānis Barons (1835-1923).

Von historischer Bedeutung sind die von Barons in den Jahren 1894-1915 in acht umfangreichen Bänden herausgegebenen 36 000 lettischen Lieder (*Latviu Dainas*), die ein Beispiel für die Weisheit und die Heimatliebe des Volkes darstellen. 1877 wurde auch die erste lettische Tageszeitung „*Rīgas lapa*“ herausgegeben. Der lettische Philosoph hegelischen Prägung Kaspar Biezbardis (1806-1886), der die deutsche intellektuelle Vorherrschaft aufs schärfste verurteilte, trat konsequent für die eigenständige Entwicklung der lettischen Sprache und Literatur ein (Biezbardis, 1865).

Nach 1880 erwog man im russischen Zarenreich immer häufiger das Problem des lutheranischen Glaubens; er sollte im Baltikum auf seinen deutschen Ursprung und Charakter allmählich verzichten. In Petersburg wurde die Überzeugung geäußert, im Baltikum sollten im verstärkten Maße russisch-orthodoxe Kirchen, Schulen und Friedhöfe gebaut und eingerichtet werden. Denn der russisch-orthodoxe Glaube sollte Garant der geistigen und staatlichen Integration mit Rußland werden (Bukšs, 1964: 140f.). Estlands Gouvernär Sergej W. Schachowski (1852-1895) empfahl den Letten und Esten, zu dem russisch-orthodoxen Glauben zu wechseln – seiner Empfehlung waren jedoch nur manche nachgekommen.

Als Alexander III. 1881 den Thron bestieg, verzichtete er darauf, die traditionellen Privilegien der Balten-Deutschen erneut zu bestätigen. Denn in den 80er Jahren des 19. Jhs. begannen die russischen Behörden in dem sog. Baltikum mit der Russifizierung in der Verwaltung und Kultur. Der erwähnte Gouverneur von Estland aus den Jahren 1885-1894 Siergiej Schachowskij vertrat die Ansicht, die Esten brauchten die politisch-kulturelle Autonomie nicht, da sie ihre eigene Geschichte, Literatur oder Musikkultur nicht besäßen (Šachowskij, 1910, vol. III: 209).

1877 wurde in den Städten des Baltikums die russische Stadtverfassung (*gorodowyje poloschenije*) mit eigenständigen Magistraten eingeführt und folglich die Rolle der Deutschen in der Selbstverwaltung konsequent stark eingeschränkt. An der Wende des 19. zum 20. Jh. war im Baltikum außerdem die Zahl der deutschen und der stark germanisierten jüdischen Bevölkerung wesentlich zurückgegangen. In den Jahren 1867-1897 war der Prozentsatz der Deutschen in Riga von 42,8% auf 22,4% gefallen. In diesem 498 000 Bewohner zählenden Industrie- und Handelszentrum machten 1913 die Letten 220 000, die Russen 91 000 und die Deutschen lediglich 60 000 Personen aus. In Tallin, wo in den Jahren 1881-1913 die Bevölkerungszahl von 46000 auf 116 000 angestiegen war, betrug die Zahl der Deutschen ca. 13 000 Personen. 1897 machten die Deutschen nur 3,5% der Bevölkerung Estlands aus (Handrack, 1932: 16f.), aber jeder vierte Bewohner dieses Landes arbeitete bereits in anderen als landwirtschaftlichen Berufen. Der Prozent-

satz der Deutschen in der Besitzstruktur des estnischen und lettischen Dorfes als auch im Besitz der industriellen Betriebe (obwohl hier die russische Konkurrenz recht aktiv in Erscheinung trat) war zu Beginn des 20. Jhs. wesentlich groß. In den 80er Jahren des 19. Jhs. trat der einflußreiche Revisor Livlands und Kurlands N. A. Manasein für eine schnelle Einführung der russischen Sprache in das öffentliche Leben (Arseniew, 1951: 21) ein.

Die heimische Bevölkerung unterstützte zum Teil diese Bestrebungen und in Petersburg trafen Tausende von Bitt- und Klageschriften der estnischen und lettischen Bauern ein, die über die sozial-ökonomische und nationale Unterdrückung durch die „deutschen Herren“ klagten (Thaden, 1981: 54f.). Seit 1885 wurde das Russische zur wichtigsten Unterrichtssprache in den Elementarschulen in Estland und Lettland; nur Religion und Gesang wurden in Estnisch und Lettisch unterrichtet (Prawdin, 1902: 15f.). Zwei Jahre später wurde Russisch auch in die staatlichen Gymnasien, und ab 1889 auch in die Privatschulen (die Schulen dieses Typs, besonders die deutschen, haben sich gegen diese Maßnahmen gewehrt) eingeführt. Es wurde auch beschlossen, alle Stufen der Verwaltung – von der Zentral- bis Lokalverwaltung – zu vereinheitlichen und zu russifizieren. Die Verfügungen aus den Jahren 1885-1892 setzten sich zum Ziel, das Baltikum identisch wie die übrigen Teile Rußlands zu verwalten. Dem russischen Gouverneur für Livland Mihail A. Zinowjew (1885-1895 im Amt) waren die lokalen Zustände dermaßen wenig bekannt, daß seine Russifizierungserfolge eher wenig Erfolg hatten. Die größten Fürsprecher der Russifizierung (z.B. der Innenminister D.A. Tolstoi und der Justizminister N.A. Manasein) vertraten die Ansicht, daß das sog. Baltikum zum unzertrennlichen politischen, wirtschaftlichen und kultur-religiösen Bestandteil Rußlands werden mußte. Für den Vorsitzenden des russischen Ministerrates Nikolai Bunge (1823-1895) mußte das Russische in den Grenzgebieten die einzig gültige Sprache sein. Ab 1889 sollte die russische Sprache auch in den Munizipalämtern und in Gerichten Pflicht sein. Der Zar garantierte nach wie vor den vermögenden deutschen Grundbesitzern und Industriellen die „Standesprivilegien“ (Osobyj poriadok). Damit entsteht auch der Typus des Deutsch-Balten, der sowohl dem russischen politisch-gesellschaftlichen System und der russischen Kultur als auch den kulturellen Errungenschaften sowie der Tätigkeit der politischen Institutionen der Esten und Letten mißtrauisch entgegensieht (Hatzel, 1972: 143f.). Man war auch bestrebt, die Einflüsse der Deutschen einzuschränken, die sich aus dem protestantischen Gemeindeleben ergeben. Um den Zufluß der Pastoren, die Russisch beherrschen, zu garantieren, wurde in Petersburg die Evangelische Kirchenakademie gegründet.

In den 70er und 80er Jahren des 19. Jhs. begannen die Petersburger Behörden mit der Russifizierung der Universität in Dorpat (Tartu), die als „Bollwerk des Deutschtums“ angesehen wurde, obwohl sie einen eher provinziellen und traditionsgebundenen Charakter hatte (Kohl, 1841: 259-260). Der deutsche Publizist Adolf Wagner bezeichnete die Hochschule in Dorpat als „die unter den deutschen Universitäten am meisten vom deutschen Geist geprägte Universität“ (Walters, 1926: 126). Einer der heutigen engagierten Publizisten Wachsmuth betonte, daß in „den Mauern dieser Schule eine bewußte Erziehung für den Nationalkampf“ stattfand (Wachsmuth, 1954: 78). In Folge der Verfügung aus Petersburg verlor 1889 die Universität ihre Eigenständigkeit und somit auch den deutschen Charakter (sogar in der theologischen Fakultät wurde Russisch zur Unterrichtssprache).

In den letzten fünfundzwanzig Jahren des 19. Jhs. waren die russischen Behörden unter dem Druck der lettischen und estnischen Nationalbewegung gewisse Freiheiten im schulischen, sprachlichen und kulturellen Bereich einzugestehen. 1873 rief man auf der ersten allgemeinen Konferenz der Lettischen Lehrer dazu auf, den nationalen Charakter der Schule, in der die Muttersprache gelehrt werden sollte, wiederherzustellen; die Behörden sahen sich gezwungen, gewisse Kompromisse zu schließen. Ab 1888 begann man Mittelschulen mit Estnisch als Unterrichtssprache (obwohl im bescheidenen Umfang) zu eröffnen. In den 80er Jahren des 19. Jhs. waren die zaristischen Behörden gezwungen, Gymnasien mit Lettisch und Deutsch als Unterrichtssprache entstehen zu lassen (z.B. in Cēsis und Viljandi). Zugleich aber wurde Russisch ab 1889 in den Gerichten als Amtssprache eingeführt. In der kommunalen Stadtverwaltung – zum Teil auch in der Selbstverwaltung auf dem Lande – war zum Nachteil der Deutschen die Zahl der Beamten estnischer bzw. estnischer Abstammung gestiegen. Im lokalen baltischen Handel galt jedoch nach wie vor die traditionelle Gesetzgebung deutscher Prägung, genauso wie in den Besitzverhältnissen und im Landgesetz (Butkowski, 1914).

In den Jahren 1905-1917 war für die baltischen Völker eine neue Phase in der nationalen, politischen und geistigen Bewegung angebrochen (Hovi, 189, S. 54; Hroch, 1968). In der Revolution der Jahre 1905-1907 waren für Letten und Esten die radikalen gesellschaftlichen Bestrebungen mit der nationalen Identität aufs engste verbunden (Broch, 1986). Als Folge des verstärkten Zustroms russischer Beamten, Kaufleute, Industriellen und Arbeiter in diese Gebiete ist der immer kleinere Einfluß der Deutsch-Balten (Russisch: sog. ostsejzy) festzustellen. Die Esten und Letten fühlen sich immer mehr als eigenständige Nationen (lettische Bezeichnung für die Nation: „tauta“ – Penikis, 1985). Die hei-

mische estnische und lettische Landbevölkerung wird nicht nur nationalbewußter, sondern in der ökonomischen Sphäre auch selbständiger (die Bauern kauften z.B. den deutschen Baronen den Boden ab – Wittram, 1939:134f.). Im Juni 1905 hatte das Petersburger Ministerkommittee den Beschluß gefaßt, „keine künstliche Russifizierung“ in den Elementarschulen, die von Letten bzw. Esten besucht wurden, einzuführen.

Im Sommer 1905 war es in einem an der Ostsee gelegenen Dorf zu heftigen gesellschaftlichen Unruhen gekommen, die als Ausdruck des Nationalismus zu betrachten sind (z.B. in Livland, Kurland und Estland wurden die deutschen Großgrundbesitzer sowie Beamten ermordet; zerstört wurden auch die Baronen-Häuser der sog. Baltendeutschen). Gleichzeitig forderten im Herbst 1905 die estnischen und lettischen „Erwecker“ und Mitwirkenden der Nationalbewegung eine demokratische politisch-administrative Selbstverwaltung für die eigene Gesellschaft, obwohl das noch im Rahmen der „russischen demokratischen Republik“ zu geschehen hatte. Die Revolution von 1905 wurde im Baltikum jedoch niedergeschlagen – ab Dezember 1905 bis Mitte 1908 haben die zaristischen Behörden (im Zusammenwirken mit den deutschen Baronen) brutale Strafexpeditionen gegen die an der Revolution in Lettland und Estland beteiligten Bauern, von denen ca. 50 000 ohne Gericht in den Kerker geworfen wurden, nach Sibirien verschleppt oder ermordet wurden. Die deutsche Präsenz ging deutlich zurück, denn Tausende von Beamten sowie zahlreiche Vertreter der Intelligenzkreise und Großgrundbesitzer waren aus Angst vor dem weiteren Terror sowie vor dem Haß der lettischen und estnischen Bevölkerung ins Deutsche Reich emigriert. In den Jahren 1905-1907 waren jedoch deutsche Parteien und politische Vereinigungen (z.B. Deutscher Verein in Estland, Deutscher Verein in Livland, Verein der Deutschen in Kurland, Baltischer Konseil) ins Leben gerufen; sie konnten jedoch nur für eine recht kurze Zeit das politische, gesellschaftliche und kulturelle Leben der Baltendeutschen beleben. Nach 1907 beschloßen sie effektiver, konsequenter und besser organisiert ihren Großgrundbesitz auf dem Lande sowie die Position in der lutheranischen Kirche und der dortigen Verwaltung zu verteidigen. In dieser Zeit gründeten die Baltendeutschen in Estland und Lettland verschiedenartige politische Gruppierungen (z.B. Agrarier, Liberale und Sozialdemokraten), die die nationalen und gesellschaftlichen Angelegenheiten des Baltikums auf eine unterschiedliche Art und Weise behandeln wollten. Die Russen haben erlaubt, in den Grundschulen Lettlands und Estlands die Muttersprache als Unterrichtssprache zu gebrauchen; in Bezug auf die Mittel- und Hochschulen waren die Russifizierungstendenzen nach wie vor stark. Nach 1910 war einerseits im Zusammenhang mit den Kriegsvorbereitungen im östlichen Teil der

Ostsee der beschleunigte wirtschaftliche Aufschwung (Estland und Lettland) zu beobachten und andererseits waren die Mechanismen der nationalen Selbstverteidigung der Esten und Letten schwächer geworden. 1914 – kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges – mußte das System des russischen Zarenreiches feststellen, daß es nicht imstande war, im Baltikum sein grundlegendes Ziel, d.h. die administrativ-politische sowie wirtschaftliche Integration mit Rußland sowie die Russifizierung der baltischen Bevölkerung im ethnisch-kulturellen Bereich durchzusetzen.

Die Integrations- und Russifizierungspolitik Rußlands in Finnland, in der man an der Wende des 19. und 20. Jhs. verstärkt bemüht war, die Finnen des nationalen Bewußtseins zu berauben, war ebenfalls fehlgeschlagen (Szordykowska, 1994). Die Unifizierungs- und Russifizierungspolitik der Behörden war auf immer besser organisierte vielfältige Formen der ethnisch-kulturellen Selbstverteidigung der Finnen und Schweden (die Letzteren bildeten die ethnische Minderheit) gestoßen, die seit Jahrhunderten das finnische Gebiete bewohnt hatten. Die finnische Nationalbewegung hatte ihren Anfang in der Zeit der Romantik, als u.a. das altfinnische Epos „Kalevala“ (1835/36, 2. Ausgabe – 1849) veröffentlicht wurde, der Dichter Johan Ludvig Runeberg mit seinem patriotischen Werk an die Öffentlichkeit trat, Johan Vilhelm Snellman sich als Publizist und Philosoph an der nationalen Diskussion beteiligte und Zachris Topelius mit seinen historisch-legendenhaften Büchern die finnischen Gemüter erregte (Laitinen, Sato, 1994: 41-60). Finnen, die 85% der Bevölkerung Finnlands ausmachten, traten im öffentlichen und kulturellen, seit Jahrhunderten von der schwedischen Sprache beherrschten Leben für die Gleichberechtigung der finnischen Sprache konsequent ein. In der offiziellen russischen Verfügung zum Sprachproblem wurden 1863 beide Sprachen formell als gleichberechtigt anerkannt, aber für die Einführung des Finnischen in das öffentliche Leben (z.B. in die Schulen, Ämter, Gerichte, Literatur und Kultur) waren zwanzig Jahre vorgesehen. Die Kenner dieser Problematik (z.B. Alapuro, 1988; Kemiläinen, 1989; Rommi, 1989:75-83; Väisanen /ed./ 1984; Huxley, 1990; Jussila, 1979; Schweitzer, 1978) sind sich darüber einig, daß der finnische Nationalismus des 19. Jhs. einen Abwehrcharakter hatte, was für kleine Nationen typisch ist. Die Gefahr für die nationale Existenz der Finnen (z.B. fennophile Bewegung) wurde vor allem in der intellektuellen und wirtschaftlichen Vorherrschaft der schwedischen Gesellschaftselite sowie im wirtschaftlichen und politischen Apparat der Großmacht Rußland gesehen. Die Theoretiker und aktive Mitglieder der finnischen Nationalbewegung (z.B. Historiker Sakari Yrjö-Koskinen, Politiker Johan R. Danielson-Kalmari, Publizisten Agathon Meurman, Arvid V.

Neovius, Rabbe A. Wrede) sowie sog. Alt- und Jungfinnen verstanden unter dem Begriff „nationale Identität“ die Kontinuität des eigenen Volkes seit den ältesten Zeiten im Gebiet Finnlands, mit eigener Sprache, Geschichte, Kultur, mit eigenen Sitten und verfassungsrechtlichen Vorbildern. Für Sakari Yrjö-Koskinen war z.B. die Sprache der wichtigste Faktor bei der Herausbildung und Erhaltung der eigenen nationalen Identität. Allmählich wurden die traditionellen Barrieren und Vorurteile beseitigt, Gebildete würden nur schwedisch, und das einfache Bauernvolk nur finnisch sprechen. Schwedische Mitglieder der nationalen Bewegung in Finnland (sog. Svekomanen) vertraten die Ansicht, daß ihre nationale Existenz ernsthaft bedroht sei, sowohl durch das finnische Streben nach der nationalen Gleichberechtigung als auch durch die Russifizierungspolitik Rußlands. Um ihr nationales und kulturelles Leben zu aktivieren, gründen die finnischen Schweden im Jahre 1885 die Schwedische Literaturgesellschaft (Svenska Litteratursällskap i Finland), geben verschiedene Zeitungen und Zeitschriften heraus; 1907 wurde die Schwedische Volkspartei (Svenska Folkpartiet) gegründet (Tandefelt, 1990). Laut der russischen Verfügung wurde Finnisch 1883-1886 zur Amtssprache im Gerichts- und Schulwesen, auch im Bereich der Kultur. Gleichzeitig nehmen sowohl die Fenno- als auch Svekomanen zu Beginn der 90er Jahre des 19. Jhs. die Gefahren in der konsequenten russischen Beschäftigungspolitik wahr, die bestrebt war, das Land und das finnische Volk kulturell und sprachlich zu assimilieren sowie politisch und wirtschaftlich mit Rußland zu integrieren. Mit dem Manifest vom Februar 1899 wollte der Generalgouverneur Nikolai I. Bobrikow bewußt und konsequent die Russifizierung Finnlands im juristischen, administrativen, sprachlichen, kulturellen, schulischen und wirtschaftlichen Bereich durchsetzen (Borodkin, 1905; Szordykowska, 1994). Von 1905 an begannen die russischen Behörden (obwohl in Folge des Widerstandes der finnisch- und schwedischsprachigen Bevölkerung nicht ohne Probleme) mit der Einführung der russischen Sprache in die Verwaltung und in die Schulen in Finnland. Der Widerstand der Bevölkerung gegen diese Maßnahme verlief auf zwei grundsätzlichen Ebenen: des passiven Widerstandes (die rechtlich-konstitutive Bewegung der Altfinnen) und der Bildung anarchistischer paramilitärer Organisationen (Aktivisten, Geheimorganisation „Kagale“). Finnische Forscher (z.B. Osmo Jussila, 1979) haben recht, wenn sie behaupten, daß der finnischsprachige Nationalismus Finnlands zu Beginn des 20. Jhs. zu einer Massenbewegung wurde, daß sie in ihren unterschiedlichen sozial-politischen Aktivitätsformen wirksamer werden konnte. Das patriarchale und konservative gesellschaftliche Modell aus dem 19. Jh. unterliegt einer Veränderung, es wird in seiner neuen, d.h. kapitalistisch-bürgerli-

chen Struktur mehr mobil. Das wurde in Finnland besonders deutlich sichtbar während der Revolution von 1905-1907, als dringende verfassungsrechtliche Fragen (z.B. Reform des Parlamentes, Kampf um konstitutionelle Freiheiten) sowie gesellschaftliche Fragen (z.B. das Problem armer Dorfbevölkerungsschichten, der sog. Kätner und des großindustriellen Proletariats) mit der Notwendigkeit, nationale Bestrebungen und Programme der Finnen und Schweden in Finnland zu verwirklichen, parallel verlaufen.

Trotz Versprechungen und sogar anfänglicher Verfügungen (z.B. das zaristische Manifest vom Oktober 1905) wurden die Forderungen der finnischen Gesellschaft, das Land in allen Lebensbereichen intensiv verstärkt zu modernisieren, – auch im geringen Maße – gar nicht verwirklicht, d.h. sie wurden in die politische und sozial-ökonomische Praxis überhaupt nicht umgesetzt. Das betrifft auch die Jahre 1907-1914, obwohl die sog. finnische Frage im russischen Parlament (z.B. in der dritten Russischen Duma), in verschiedenen finnisch-russischen Kommissionen (z.B. im Charitonow-Ausschuß) erhoben wurde. In den verabschiedeten russischen Gesetzen (z.B. aus den Jahren 1910 und 1912) wurde Finnlands Scheinautonomie im sprachlichen, kulturellen, politischen und sozial-ökonomischen Bereich sehr stark eingeschränkt (Szordykowska, 1994: 118-163). Die zeitweiligen und eingeplanten Erfolge der Russifizierungs- politik unmittelbar vor dem Ersten Weltkrieg waren in den Ostseeländern (Estland, Lettland und Finnland) mehr als bescheiden. Der ehrgeizige großrussische Nationalismus und Panslawismus stellte sich in der Russifizierungs- und Integrationspolitik als eine Fiktion heraus. Verändert hat sich dagegen das Modell der finnischen Mentalität (Rußland wird zum „Erzfeind“ der Finnen und der finnischen Schweden); verändert haben sich auch die Formen des nationalen Kampfes – er wurde nicht mehr nur auf dem legalen konstitutiven Wege, sondern auch aktiv (z.B. in der geheimen Kampforganisation „Voima“) geführt. 1914 war die finnisch- und schwedischsprachige Bevölkerung darauf vorbereitet, einen umfangreicheren und in seinen Formen und Mitteln vielfältigeren nationalen Kampf aufzugreifen. Die Schweden (ca. 12% der Bevölkerung Finnlands) stellten zwar die nationale Minderheit dar, aber sie haben angesichts der drohenden politischen und kulturellen Vorherrschaft der Finnen sowie der mit administrativen Mitteln durchgesetzten Russifizierung (Besetzung der Stellen in der Verwaltung) und der angestrebten staatlichen Integration eigene wirksame Elemente in der ethnischen, kulturellen und gesellschaftlichen Eigenart geschaffen.

Nach der nationalen Vereinigung im Jahre 1871 ist das Deutsche Reich der Bismarck- und Wilhelm-Epoche auch in den Ostseegebieten zu einem Staat mit einer wesentlich mehr einheitlichen (homogenen)

ethnischen Struktur geworden (Jakóbczyk, 1984). In Preußen, dem größten Land des Reiches, machten die nationalen Minderheiten jedoch 10% der Gesamtbevölkerung aus. In den an der Ostsee gelegenen Gebieten, z.B. in Westpreußen haben die Polen und Kaschuben, bei denen an der Wende des 19. und 20. Jhs. der langwierige Prozeß der nationalen Erweckung und der Herausbildung der ethnischen Eigenart (polnischer Provenienz) vor sich geht, einen großen Teil der Bevölkerung gebildet. Auf die Angelegenheiten, die in der polnischen Fachliteratur erörtert werden, wird hier nicht eingegangen.

Charakteristisch für die ethnische Struktur Preußens im Ostseeraum waren die sog. im Grenzland ansässigen ethnischen Minderheiten. Es wurden zu ihnen Dänen in Schleswig-Holstein (Sønderjylland), d.h. im politischen und ethnischen dänisch-deutschen Grenzland (Grot, 1967; L. Blatt, 1980; Rerup, 1982; Hauser, 1966, vol. 8), die litauische Minderheit in Ostpreußen im deutsch-litauischen Grenzland (hauptsächlich bei Tilsit und Klaipėda, Piotrowski, 1990, 1995, 1997 – im Druck) gezählt. Die Dänen in Schleswig und die Litauer in Ostpreußen entfalteten ihr ethnisches Selbstständigkeitsgefühl ohne daß sie jedwelche Tradition oder staatliche Unterstützung genossen. Die politischen Elitenkreise in Dänemark interessierten sich wenig für die Schleswig-Frage, um die Beziehungen mit dem Reich der Bismarck- und Wilhelm-Epoche nicht zu beeinträchtigen; die nationalen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen der litauischen Bevölkerung im sog. Klein- (d.h. ostpreußischen) Litauen mit den Landsleuten im Groß- (d.h. Wilnaer, in den Grenzen des russischen Imperiums gelegenen) Litauen waren sehr erschwert und selten. Die beiden ethnischen Gruppen waren außerdem wenig mobil und konservativ; in ökonomischer Hinsicht waren es ländliche Gemeinschaften.

Nach dem von den Dänen verlorenen Krieg gegen Preußen war an Preußen (und später an das vereinigte Deutschland) ein Teil des angrenzenden Schleswig mit mehr als 100 000 Dänen gefallen. Der Friedensvertrag von 1866 garantierte dieser Bevölkerung (Art. 5 des Vertrages), daß sie sich künftig in einer Volksabstimmung über den ethnischen und politischen Status äußern kann. Bismarck machte jedoch daraus keinen Gebrauch. Seit den 70er Jahren des 19. Jhs. waren die deutschen Behörden, Schulen, Massenorganisationen und das Heer bemüht, unterschiedliche Formen der Germanisierung (Beschäftigungs-, Sprach-, Kultur- und sozial-ökonomische Politik) und Verpreußung (Verbreitung preußischer Mentalität, Moralprinzipien, Bürokratie, des Armee- und Uniformkultes, der gesellschaftlichen Disziplin auf der Basis preußischer Normen und Traditionen) gegenüber den Dänen in Schleswig durchzusetzen. In letzter Zeit haben sogar die liberalen deutschen Historiker (z.B. Nipperdey, 1992: 280f.) behauptet, daß zentrale preußisch-deutsche Be-

hörden nur Integrationsziele vor Augen hätten. Die Verdeutschungspolitik in Schleswig war dagegen politische Realität. 1878 wurde in Schleswig Deutsch als Unterrichtssprache in den Volks- und Mittelschulen eingeführt. Ab 1888 wurde Deutsch auch im Religionsunterricht in allen Schulen (mit Ausnahme jener Gebiete, wo die Dänen Mehrheit bildeten) Pflicht. Stärker wurde in den 80er Jahren des 19. Jhs. unter den Schleswiger Dänen das Gefühl der ethnischen und kulturellen Eigenart mit entwickelten verschiedenartigen Formen der nationalen Verteidigung (Grot, 1967: passim). Es bestehen gewisse Parallelen, wenn es um Formen und zeitweilige Maßnahmen zur Stärkung der nationalen Identität der Polen im Posener Land und der Dänen in Schleswig geht (Grot, 1967: passim; Hauser, 1970: passim). Es sei noch hinzugefügt, daß 1880 ihre Tätigkeit die Gesellschaft für die Erhaltung der Dänischen Sprache in Nordschleswig (Foreningen till det Danske Sprogs Bevarelse in Nordslesvig) sowie politisch bedeutsame Wahlgesellschaft (Vaelgeforening) aufgenommen haben. Eine wichtige Rolle bei der Erhaltung der dänischen ethnischen und kulturellen Eigenständigkeit spielte auch die dänische Presse. Der dänische Abgeordnete Hans Andersen Kryger (und nach ihm Lassen und Jens Gustav H. Johannsen) traten in den 70er Jahren des 19. Jhs. mit Erfolg im Reichstag für die Verteidigung der dänischen Minderheit. Die in Schleswig geführten Wahlkampagnen (darunter auch zum preußischen Parlament) entwickelten sich zur vorbildlichen Schule der nationalen politischen Kultur. In der Bismarck-Zeit wurden Gerichte, Militär und Schule immer mehr zum Germanisierungs- und Verpreußungsmittel der dortigen Dänen (Grot, 1967: 184f.). Bereits zu diesem Zeitpunkt waren die Dänen bemüht, ihr materielles status quo zu verteidigen, u.a. dadurch, daß sie die Landwirtschaft auf ein hohes Niveau gehoben haben (z.B. Gründung von landwirtschaftlichen Kreditgesellschaften und Landwirtschaftsgenossenschaften). Um der offiziellen deutschen protestantischen Kirche entgegenzuwirken haben die Dänen in Schleswig nach dem Grundtvig-Modell freie „Glaubensgemeinden“ gegründet. In den Jahren 1890-1897 wurde unter dem Kanzler Leo von Caprivi der Germanisierungskurs wesentlich gemildert. In Wirklichkeit wurden jedoch die Germanisierungsprozesse in Schleswig verstärkt. Im nördlichen Teil von Nordschleswig waren ca. 400 dänische Landwirtschaften in die deutschen Hände geraten (in Roddin ist z.B. 1891 für diese Zwecke der Ansiedlungsverein für das westliche Nordschleswig entstanden). Um das Deutschtum in diesem Grenzland noch zu stärken, wurde 1890 von den deutschen Behörden Deutscher Zentralverein für das nördliche Schleswig ins Leben gerufen. Als Oberpräsident dieser Provinz wurde 1897-1901 der deutsche Nationalist und Bürokrat Ernst Matthias von

Köller eingesetzt (er regierte dort mit wesentlicher Unterstützung der heimischen Beamten). Mit allen möglichen (darunter auch polizeilichen Mitteln) war er bemüht, alle Formen der organisierten oder spontanen oppositionellen Bewegung der Dänen zu unterdrücken (Grot, 1967: 220f.; Rerip, 1982: passim). Er hatte entsprechende materielle Mittel sowie den Beamten-, Schul- und Propagandaapparat zur Verfügung und verband geschickt die Germanisierung (z.B. den wachsenden Einfluß der deutschen Sprache, Schule, Armee und Kultur) mit der totalen Verpreußung der dortigen rechtlichen, administrativen, ökonomischen und der massiv entwickelten Unterdrückungsstrukturen (z.B. polizeiliche Überwachung, Ausweisung dänischer Oppositioneller). Nach 1890 haben die Schleswiger Dänen verschiedenartige Formen der Aktivität entwickelt, um ihre ethnische und kulturelle Identität zu bewahren: im ökonomischen Bereich (Gründung von Banken und Kreditkassen, Gesellschaften für Landwirtschaft und Industrie, dänische Genossenschaften), im gesellschaftlichen Bereich (humanitäre Organisationen, Frauenorganisationen, Abstinenzbewegung, Gesangsvereine), in der Schul- und Kulturarbeit (z.B. Vortragsreihen, Verbreitung der dänischen Literatur und Presse, Sprach- und Schulgesellschaften und im religiösen Leben (vordergründig die sog. Grundtvig-Kirche). Eine wichtige patriotische Aktivität entwickelten einige dänische Vertreter der nationalen Bewegung, wie z.B. die Journalisten Jens Jessen und Hans Peter Hansen sowie der Abgeordnete Gustav Henrik Johannsen. Die Dänen legten ohne Komplexe ihre nationalen Angelegenheiten sowohl in dem preußischen Landtag als auch in dem Reichstag vor. Kurz vor dem Ausbruch des Ersten Weltkrieges im Jahre 1918 zeigte sich, daß die in Schleswig brutal durchgesetzten Germanisierungs- und Verpreußungsmaßnahmen wenig wirksam waren. 1920 wurde der größte Teil Schlesiens mit mehr als 100 000 schwach germanisierten Dänen (in Folge der in diesem Gebiet abgehaltenen Volksabstimmung) dem Staat Dänemark angeschlossen.

Im Ostpreußens Nordteil, vor allem im unteren Lauf des Flusses Niemen (bei Klaipėda und Tilsit) war vor allem Bauern- und Fischerbevölkerung sesshaft. Sie benutzte ihre eigene Sprache (litauer Dialekt) und hatte ihre eigenständige jahrhunderte alte Volks- und Sittenkultur (Piotrowski, 1990: 39f.; Hubatsch, 1996: ebenda). Im komplizierten Prozeß der Herausbildung der lokalen ethnischen und nationalen Identität der preußischen Litauer – seit den 40er Jahren des 19. Jhs. – spielte die Königsberger Albertus-Universität eine bedeutsame Rolle; eine nicht weniger bedeutende Rolle spielten auch die deutschen Intellektuellen und Publizisten, die sich sowohl im Bereich der Wissenschaft und Kultur als auch der Wirtschaft und Gesellschaft mit dieser ethnischen Gruppe

befäßt haben. Nach 1865, d.h. nach der Zerschlagung des Januar-Aufstandes haben die russischen Behörden die organisierte Russifizierung der Bevölkerung in Großlitauen (d.h. im Wilnaer Litauen) noch verstärkt. Da in Rußland die Veröffentlichung und Verbreitung sämtlicher litauischer Druckarbeiten in lateinischer Schrift verboten war, wurden sie in den Druckereien in Tilsit und Königsberg gedruckt und nach Litauen geschmuggelt. Ostpreußen war somit zum Zentrum des litauischen – und zum Teil auch nationalen – Verlagswesens geworden. Gleichzeitig haben die Litaeuer in der Bismarck-Zeit durch die Sprachpetitionsbewegung legal von den Zentralbehörden in Berlin gewisse Zugeständnisse erwirken können. In den unteren Klassen der Elementarschule wurde Litauisch (auch im Fach Religion) unterrichtet; gesellschaftliche, kulturelle und ökonomische Organisationen der ostpreußischen Litauer durften ihre Tätigkeit legal aufnehmen und entwickeln, da die nationalen Aspekte ihrer Tätigkeit nicht mehr so deutlich in den Vordergrund traten!

Gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jhs. unterlagen die ostpreußischen Litauer dem beschleunigten Verdeutschungsprozeß; sie waren nämlich in die Städte (z.B. nach Klaipeda, Tilsit, Gąbin oder Ragneta) gezogen, wo sie gezwungen waren, beruflich oder dienstlich mit Deutschen in Kontakt zu treten. Die Muttersprache und litauische Sitten wurden jedoch im ostpreußischen litauischen Dorf sowie in Kleinstädten mit agrarem Charakter beibehalten und weiterhin gepflegt. Dieses Phänomen wurde z.B. von den deutschen Forschern der litauischen Sprache sowie von den Folkloresammlern (z.B. vom Philologen Adalbert Bezzenberger, Ethnographen Franz Tetzner) wahrgenommen. Die kleine Gruppe der heimischen litauischen Intelligenz (Pastoren, Lehrer, Publizisten und aktive Mitglieder nationaler Organisationen) hatte in den 80er Jahren des 19. Jhs. unterschiedliche Formen (meistens sprachlich-kulturellen Charakters) der nationalen Selbstverteidigung erarbeitet (Piotrowski, 1966: passim). Auch nach 1900 wurden in Tilsit und Königsberg litauische Zeitungen und Bücher gedruckt, von denen der überwiegende Teil an den Leser in Wilnaer Litauen gerichtet war; ein Teil der Drucke war jedoch in Ostpreußen geblieben und konnte so zur Stärkung des nationalen Bewußtseins der ostpreußischen Litauer beitragen. Gleichzeitig trat die dortige Intelligenz während der Wahlkampagne zum preußischen Landtag und Reichstag immer entschiedener mit den nationalen Forderungen auf. Die nationale und politische Bewegung der ostpreußischen Litauer war konservativ, wenn es sich um die Verteidigung der religiösen Rechte handelte. Zurückhaltend aber war sie auch in Bezug auf die gesellschaftlichen Fragen. Weitaus liberaler war in den national-gesellschaftlichen Angelegenheiten war der Anfüh-

rer der ostpreußischen Litauer Georg Sauerwein, der auch geistiger Führer für die Lausitzer Sorben (als Surowin) galt und dem die Fragen der nationalen Existenz der Polen auch nicht unbekannt waren. In den ersten Jahren des 20. Jhs. traten die preußischen Litauer mit ihren nationalen und sprachlichen Forderungen in Form von Petitionen an den Bildungsminister oder sogar an den Kaiser selbst auf. Die Polizei verdächtigte die ostpreußischen Litauer, sie hätten geheime Organisationen gebildet, die gegen den Staat gerichtete Drucke und Zeitschriften verbreitet und ihre nationalen Anstrengungen mit ihren Landsleuten aus dem eigentlichen Litauen koordiniert haben. Es war natürlich stark übertrieben, obwohl die Elemente der ethnischen und kulturellen Eigenständigkeit auch z.B. in der Propaganda der lokalen Presse, in der Aktivität der Gesangsvereine sowie in den Arbeiten der 1901 gegründeten Vereinigung Ostpreußischer Litauer, in der Tätigkeit verschiedener schulischen Bildungsorganisationen sichtbar waren. Der konservative Führer der preußischen Litauer Vilus Gaigalaitis (Wilhelm Gaigalat, 1870-1945) wurde nach 1900 zum Abgeordneten im preußischen Landtag gewählt. Klaipeda und Tilsit wurden zu regen Zentren der nationalen Bewegung der preußischen Litauer. 1914 kann man somit von zwei wichtigen Zentren der litauischen nationalen, kulturellen und politischen Bewegung in Ostpreußen (sog. Klein-Litauen) und in Wilnaer Litauen (sog. Groß-Litauen) sprechen.

1. An der Wende vom 19. zum 20. Jh. waren nicht nur das politisch vereinigte Deutsche, sondern auch das Russische Reich, Staaten mit ethnischer Vielfalt; die sog. Probleme der nationalen Minderheiten destabilisierten diese Länder. Die im russischen Baltikum sesshaften kleinen Völker oder ethnischen Minderheiten wie finnische Schweden, Finnen, Baltendeutsche, Esten, Letten, Ingrier bei Petersburg und Litauer waren imstande, im Laufe des 19. Jhs. ihre eigenen kulturellen und politischen Programme und sozial-ökonomischen Strukturen zu schaffen, die ermöglicht haben, zwei verschiedene, völlig ausgebildete Nationen, zwei eigenständige nationale Kulturen – und in der Zukunft – zwei eigenständige Staaten zu bilden.

2. Im preußisch-deutschen Staat, d.h. im Deutschen Reich der Bismarck- und Wilhelmzeit konnten die Völker der Grenzgebiete – die Dänen in Nordschleswig und Litauer in Ostpreußen (auf das Problem der Polen und Kaschuben in Deutschland sind wir hier nicht eingegangen) – trotz der aufgezwungenen Germanisierung (d.h. im sprachlichen und kulturellen Bereich) und der Verpreußung (vor allem im juristischen und staatsrechtlichen sowie sozial-ökonomischen Bereich) ihre nationale Eigenständigkeit, das Gefühl der eigenen Mentalität (manchmal lokalen und regionalen Charakters) und der nationalen Kultur wahren.

3. Der amtliche, in seinem Charakter nach expansive Panslawismus (nach dem Prinzip: eine russische Sprache, eine Nation und eine russisch-orthodoxe Religion für alle) des russischen Reiches war nicht imstande, die Entwicklung des nationalen Separatismus im Grenzland zu verhindern. Dasselbe läßt sich von dem deutschen Pangermanismus sagen (z.B. im Rahmen des Alldeutschen Verbandes), der trotz lauter Propaganda im sog. dänisch-deutschen und deutsch-litauischen Grenzland etwas ganz anderes als geplant erreicht hat.

QUELLEN- UND LITERATURNACHWEIS

- Alapuro R., 1988, *State and Revolution in Finland*, Berkeley.
- Arseniew W.A., 1951, *Manasein: schisn i dejatelnost* (Leben und Tätigkeit), Moskwa.
- Bagge P., 1992, *Nationalisme, antinationalisme og national- følelse i Danmark omkring 1900*, in: *Dansk identitetshistorie*, vol. III, København.
- Blatt L., 1980, *Die rechtliche Behandlung der dänischen Minderheit in Schleswig-Holstein von 1866-1914*, Kiel.
- Biezbardis K., 1865, *Der Sprach- und Bildungskampf in den baltischen Provinzen Rußlands*, Berlin.
- Borodkin M.M., 1905, *Generalgouvernörs N. Bobrikoff's Minne*, Helsingfors.
- Bukšs M., 1964, *Die Russifizierung in den baltischen Ländern*, München.
- Butkowski E.B., 1914, *Swod graschdanskich usakonienij gubernii Pribaltikskich*, Riga.
- Grot Z., 1967, *Pruska polityka narodowościowa w Północnym Szlezewiku 1864-1920*, Poznań.
- Hatzel M.H., 1972, *Bemerkungen über die Russifizierung in den baltischen Provinzen Rußlands*, in: *Baltische Hefte*, S. 143f.
- Handrack H., 1932, *Bevölkerungsentwicklung der deutschen Minderheit in Lettland*, Libau.
- Hauser O., 1970, *Polen und Dänen im Deutschen Reich*, in: Schieder Th., Dauerlein S. (Hrsg.), *Reichsgründung 1870/71*, Berlin.
- Hauser O., 1966, *Provinz in Königreich Preußen*, in: Klose O., (Hrsg.), *Geschichte Schleswig-Holsteins*, Bd. 8.
- Hovi K., 1989, *Der finnische und estnische Nationalismus. Ein Vergleich*, in: Takalo T. (ed.) *Finns and Hungarians between East and West. European Nationalism and Nations during the 19th and 20th Centuries. The Proceedings of the III Conference of Finnish-Hungarians Historians in 1988*, Helsinki.
- Hroch M., *Der Vorkämpfer der nationalen Bewegung bei den kleinen Völkern Europas. Eine vergleichende Analyse zur gesellschaftlichen Schichtung der politischen Gruppen*, Praha.
- Hroch M., 1983, *Evropská národní hnutí v 19. století. Společenské předpoklady vzniku novodobých narodů* (Europäische nationale Bewegung im 19. Jh. Gesellschaftliche Prämissen für die Entstehung moderner Nationen), Praha.

- Hubatsch W., 1966, *Masuren und Preußisch-Litauen in der Nationalitätenpolitik Preußens 1870-1920*, Berlin.
- Huxley D.S., 1990, *Constitutionalist Insurgency in Finland. „Finnish Passive Resistance” against Russification as a Case of Nonmilitary Struggle in the European Tradition*, Helsinki.
- Jakóbczyk W., 1984, *Między partykularyzmem a federalizmem (Zwischen Partikularismus und Föderalismus)*, Warszawa.
- James H., 1991, *Deutsche Identität 1770-1990* (aus dem Englischen), Frankfurt-New York.
- Jansen E., 1968, *Poldmae, Carl Robert Jakobson*, Tallin.
- Jussila O., 1979, *Nationalismi ja vallankumous venäläis-suomalaisissa suhteissa 1899-1914*, Helsinki.
- Kemiläinen A., 1989, *Grundfaktoren des europäischen und finnischen Nationalismus im neunzehnten Jahrhundert*, in: *Finns and Hungarians*, S. 69-70.
- Kemiläinen A., 1964, *The Idea of Nationalism. Problems concerning the Word, the Concept and Classification*, Jyväskylä.
- Kohl J.G., 1841, *Die deutsch-russischen Ostseeprovinzen oder Natur- und Völkerleben in Kur-, Liv- und Esthland*, Dresden-Leipzig.
- Kozins M., 1958, *Zemnieku kustība Latvija XIX gs. 60. gados*, Rīga.
- Krasowskij P., 1902, *Rodnoj kraj. Očerki, namietki i nabroski* (Das Heimatland. Skizzen, Reflexionen und Bilder), Riga.
- Kruus H., (Red.), 1939, *Jakob Hurda Kõned ja evalikud kirjad*, Tartu.
- Laitinen K., Satu A., 1991, *Historia literatury fińskiej* (Geschichte der finnischen Literatur – ein Abriß, aus dem Finnischen), Wrocław.
- Loit A. (ed.), 1985, *National Movements in the Baltic Countries during the 19th Century*, Stockholm.
- Muskat H., 1934, *Bismarck und die Balten*, Berlin.
- Nipperday T., 1992, *Deutsche Geschichte 1866-1918*. vol. II, *Machtstaat und Demokratie*, München.
- Penikis J.J., 1985, *Mass Receptivity to National Appeals: Theoretical Considerations in the Cases of Baltic Nationalism*, in: *National Movements ...*
- Piotrowski B., 1990, *Mniejszość litewska w Prusach Wschodnich (do lat osiemdziesiątych XIX w.)* (Litauische Minderheit in Ostpreußen bis in die 80er Jahre des 19. Jhs.), in: *Litvano Slavica Posnaniensia. Studia Historica*, vol. III, S. 39-64.
- Piotrowski B., 1997 (im Druck), *Mniejszość litewska w Prusach Wschodnich (1885-1914)* (Litauische Minderheit in Ostpreußen (1885-1914)), in: *Litvano Slavica Posnaniensia*, Studia Historica, vol. VI.
- Piotrowski B., 1995, *Niemcy w procesach rozwojowych Skandynawii i krajów nadbałtyckich (Estonia, Łotwa) XIX i XX wieku* (Deutschland in Entwicklungsprozessen in Skandinavien und im Baltikum (Estland, Lettland) im 19. und 20. Jh.), in: *Rola Niemiec w procesach rozwojowych Europy XIX i XX wieku* (Rolle Deutschlands in den Entwicklungsprozessen Europas im 19. und 20. Jh.). Eine Sammelarbeit unter der Redaktion von Antoni Czubiński, Poznań, S. 105-144.
- Plakans R., 1981, *Latvians before the 1880's*, in: *Russifications in the Baltic provinces and Finland 1855-1914*, Princeton.

- Prawdin V., 1902, *Sbornik postanowlenij i rasporiaschenij po natschalnemu narodnomu obrasowaniju w Pribaltijskom Kraju* (Eine Sammlung von Beschlüssen und Verfügungen über die Elementarbildung im Baltikum), Riga.
- Raun U.T., 1981, *Russification and the Estonian national movement*, in: *Russification ...*, S. 327-354.
- Rerup L., 1982, *Slesvig og Holsten efter 1830*, København.
- Revolucija 1905-1907 w Estonii. Sbornik materialow* (Revolution 1905-1907 in Estland. Eine Sammlung von Dokumenten), Tallin 1955.
- Rommi P., 1989, *Die Stellung der finnischen und der schwedischen Sprache als politische Streitfrage in Finnland des neunzehnten Jahrhunderts*, in: *Finns*, S. 75-83.
- Schachowskij S.V., 1909-1910, *Iz archiva knjazja S.W. Schachowskogo. Materialy po istorii niedawnogo proschlogo Pribaltijskiej okrainy* (Aus dem Archiv des Fürsten S.W. Schachowskij. Dokumente zur Geschichte zur jüngsten Vergangenheit des Baltikums), St. Petersburg.
- Schieder T., 1961, *Das Deutsche Kaiserreich von 1871 als Nationalstaat*, Köln-Opladen.
- Schoultz H., *Den danske bevaegelse i Sønderjylland*, in: *Historie. Jyske samlinger*, Ny række Bd. 18.
- Schweitzer R., 1978, *Autonomie und Autarkie. Die Stellung des Großfürstentums Finnland im russischen Reich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts (1863-1899)*, Giessen.
- Szordykowska B., 1994, *Finlandia w polityce caratu w latach 1899-1914. Problemy rusyfikacji i unifikacji* (Finnland in der Politik des Zarenreiches in den Jahren 1899-1914. Probleme der Russifizierung und Unifizierung), Gdańsk.
- Tandefelt M., 1990, *Zweisprachigkeit in Finnland – gestern, heute und morgen*, in: *Europa Ethnica*, Nr. 2.
- Thaden E.C. (ed.), 1981, *Russification in the Baltic Provinces and Finland 1855-1914*, Princeton-New Jersey.
- Thaden E.C., 1981, *The abortive experiment cultural russification in the Baltic provinces 1881-1914*, in: *Russification in the Baltic provinces*.
- Väisänen M. (ed.), 1984, *Nationality and Nationalism in Italy and Finland from the mid- 19th century to 1918*, Helsinki.
- Wachsmuth, 1954, *Wege, Umwege, Weggenossen: Lebenserinnerungen*, München.
- Walters Z., 1926, *Baltengedanken und Baltenpolitik*, Paris.
- Wittram R., 1954, *Baltische Geschichte: Die Ostseelände Livland, Estland, Kurland 1180-1918*, München.
- Wuorinen J.H., 1931, *Nationalism in Modern Finland*, New York.